

MISZELLEN.

BEMERKUNGEN

ZUM ALTGUJARĀTĪ PAÑCĀKHYĀNAVĀRTTIKA

[The Pañcākhyānavārttika, Part I Text, ed. by Johannes Hertel. Sächs. Forsch.-Inst. Leipzig, Ind. Abt. Nr. 3. Market & Petters, Leipzig 1922. Pāñcākhyāna-Wārttika. Vollständig verdeutscht von Johannes Hertel. H. Haessel, Leipzig 1923.]

Von JEHANGIR C. TAVADIA, B. A.

Ogleich schon häufig darauf hingewiesen ist, daß die neuindischen Sprachen studiert werden müßten, ist erst wenig auf diesem Gebiet gearbeitet worden. Daher ist Johannes Hertels Ausgabe und Übersetzung des aguj. Pañcākhyānavārttika mit Freuden zu begrüßen. Über die Schwierigkeiten, die eine solche Arbeit einem europäischen Gelehrten bietet, brauche ich kein Wort zu verlieren, und so ist es nicht zu verwundern, daß der Verfasser nicht immer das Richtige getroffen hat. Daher möchte ich zu einigen Stellen der verdienstvollen Arbeit ein paar Bemerkungen machen, die ich zuerst dem Verfasser mitgeteilt hatte. Er hatte die Liebenswürdigkeit, dieselben durchzulesen und mit Bemerkungen und Fragen zu versehen. Um der Klarheit willen habe ich jetzt Erklärungen hinzugefügt und Hertels Äußerungen mitgeteilt. Es ist meine Absicht, mich so kurz wie möglich zu fassen und trotzdem hoffe ich, daß das Verständnis nicht unter der Kürze leide. Es ist nötig zu bemerken, daß ich keine Textkritik machen wollte und daß ich die Übersetzung nicht Satz für Satz geprüft habe. Sondern die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis meines Durchlesens von Text und Übersetzung, wobei ich das, was mir auffiel notierte. Wenn meine Vorschläge nicht überall durch Wörterbuch und Grammatik zu belegen sind, so ist das nicht verwunderlich, da die Erzählungen in volkstümlicher Sprache und volkstümlichem Stil abgefaßt sind. Man meint die Alten zu hören, wie sie den Kindern die Geschichten erzählen. Meine Transkription ist die Wiedergabe der Nāgaribuchstaben

mit Ausnahme des *ṣ*, das ich als *kh* an den Stellen wiedergebe, wo es als solches gelesen werden muß. Den *Anusvāra* gebe ich als Nasal wieder, wenn er für einen solchen steht, sonst aber als *ṃ*. In diesen Fällen hätte ich lieber ~ vorziehen sollen. — Die Zahlen bedeuten Seite und Zeile von der Textausgabe.

5. 23—24. „*taiṃ mujhanaiṃ bandikkhānaiṃ ghātī mūṃkī. vidravī nahī, vilasī nahī, tiṇa melī hūṃ jāuṃ chum.*“ „Du hast mich ins Gefängnis eingesperrt. (Ich habe mich) weder ausgebreitet noch (habe ich) gegläntzt (bei den Menschen): deswegen gehe ich weg.“ Hertel nimmt *ghātī mūṃkī* als zwei Verben — *ghātīnaiṃ mūṃkī* — aber das ist nicht nötig: zusammengesetzte Verben finden sich auch sonst noch im Buch, z. B. *māṃgi lidhā*, (6. 1.) „bat um“. Hertel denkt bei *vidravī* richtig an sk. *vidru*. Des besseren Sinnes wegen nehme ich es in der Bedeutung: ausbreiten. Was *vilasī* anbetrifft, gehört es zu dem inf. *vilasavum*: scheinen, glänzen. Mit *vilāsa* (Freude, Genuß usw.) hängt es nicht zusammen.
6. 1. *pachai parabhāti seṭhaiṃ lakhamī kharacāvī* (so Hs.) *māṃḍī*. „Dann am (nächsten) Morgen begann der (Handels)herr das Geld zu spenden.“ *kharacāvī* eigentlich *kharacavi*, Ger. fem., spenden. Oder *kharacāvā* pass. ist auch möglich, weil *seṭhaiṃ* in aguj. nom. agent. und auch instr. ist.
6. 4—5. „*aho śrīpati! tonaiṃ mūṃkīvā āvī hatī; piṇa mujha vataiṃja varāiṃ nahī. taiṃ puṇyani pāli bāṃḍhī.*“ „O Schrīpati! Ich war gekommen, dich zu verlassen; aber (jetzt) kann ich mich nicht (von dir) abwenden: du hast einen Damm von guten Werken gebaut.“ — Die Redensart „einen Damm von guten Werken bauen“ ist jetzt noch häufig und bedeutet: „den Weg zum Himmel und zur Erlangung irdischer Güter sichern“. *varāiṃ* gehört zu *vaṣāvum* (*varāvum*), abgewendet werden. Dies paßt besser als *varāvum*, ausgegeben werden.
6. 6—7. „*baiṭho, dhandho kari, jima hūṃ āvūṃ!*“ *seṭha kahai*: „*maiṃ dhandho na thāi.*“ „Los (wörtlich setzt Euch)! Mach dein Geschäft, damit ich komme“. Der (Handels)herr sagt: „Geschäft kann ich nicht machen“. (Wegen der Geldausgaben oder wegen seines Standes.) *baiṭho* ist imp. pl. und aus dem Hindi formelhaft übernommen. Es könnte auch pp. von *besavum* sein und als adj. zu *dhandho* gehören und bedeuten: müheloses Geschäft. Dies ziehe ich vor.

6. 8. *anañṃ oṣadhāmnī gaja triṇṇa lākaḍī eka.* „und einen Stock drei ‚gaj‘ lang von einem Gewächs (oder: medizinischem Gewächs)“. 1 gaj (npers. *gaz*) = 2 Fuß.
6. 10. *daśgaṅgānau* ist richtig; *daś-gaṅgā*, der zehnte der G., d. h. der zehnte Tag, an dem sie geboren ist. In nguj. heißt das Fest *daśerā* und in hindī *dasaharā*, *daśaharā*.
6. 13. *sejī* „auf dem Bett“, loc. von *sej*. Für „schnell“ erwartet man *sahajai*.
6. 14. *lākaḍī* ist richtig. Hier wie bei *lākaḍī māravī*, die instr. Endung ist nicht nötig.
6. 17—18. *vārū āvāsa māñhimthī tela sugandha kādhyā.* „Er holte gutes Öl und Wohlgerüche aus dem Hause heraus.“ *āvāsa* bedeutet nur „Haus, Wohnung“ usw., und diese Redewendung hat nichts Auffallendes an sich, selbst wenn man sich im Hause befindet.
6. 19. Das Wort *dhaḍibandha* ist nicht mehr im Gebrauch. Die Bedeutung „Lendentuch“ erklärt sich aus *dhaḍī*, nguj. *dhaḍa* „Körper ohne Kopf“ und *bandhu* „Binde“.
6. 23—24. *strī kanhaiṃ angaṇau jovarāryo. joi, to nāpita dekhai chai.* „Er ließ die Frau in den Hof sehen. Als sie zusieht, (merkt sie), daß der Barbier guckt.“ *angaṇau*, nguj. *āṅgaṇuṃ* „Hof“. Hertel dachte an *angaṇa*, das bei Hemānand, Vetālapāñcavims. im Sinne von nguj. *anganuṃ* steht.
6. 29. *khīṃṣalo (śīṃṣalo* geschr.) ist mir unbekannt. Wenn es *vīṃṣalo* ist, bedeutet es „Nasenring“ oder es steht für *kāṃṣalo* „Halskette“. Hertel verweist auf Hemavijaya Kathāratnākara 123, wo *śāṃṣalo* (lies *khāṃṣalo*) in der Bedeutung „Halskette“ steht.
7. 14 u. 25. *bhaḍivāñṃ, bhaḍivāñ.* Im ersten Falle können wir wohl wegen *tehanaiṃ* (sein) *bhaḍivāñṃ* wie Hertel in der Bedeutung „Heldentum“ nehmen. In nguj. hat *bhaḍavāt* den ‚degraded‘ Sinn von „Kupplerei“. Aber *bhaḍa* heißt auch noch heute „Held, Krieger“, und davon das obige abstr. — In der zweiten Stelle aber müssen wir wegen *tenaiṃ* (durch ihn) das Wort als Verb nehmen, conc. part. von *bhaḍivāvṃ*, nguj. *bhaḍa-kāvavṃ* „erschrecken“.
8. 4—5. „*pādharau muṣha kanheṃ lyāe—jhāḍanaiṃ olaiṃ rahīnaiṃ!*“ „Bring ihn geradewegs zu mir — in dem Schutze der Bäume.“ Oder „unter dem Schatten der Bäume her“. *olaiṃ* loc. von

- olo*, nguj. *ofo*, das wie *otko* die beiden Bedeutungen „Schatten und Schutz, Deckung von irgendeinem Ding“ hat. *rahīnaiṃ* wie *thāine* bedeutet soviel wie „via“: man sagt: *Mumbai rahīne* oder *thāine Thāṇā*, „Thāṇā via Bombay“.
8. 14. *madhyi* der Hs. ist eine ältere Schreibung von *madhya*; oder es steht für *madhyai* und muß dann getrennt gedruckt werden.
9. 8. „*tūṃ gīgalā, na kūdai!*“ „Du triumphierst und prahlst!“ Hertel nimmt *gīgalā* für *gegalā* „dumm“ usw. und faßt *na kūdai* als prohib. imp. Aber dafür erwartete man *māñ kūdi*. Eigentlich fehlt doch auch eine interj. in Verbindung mit dem voc. *gīgalā re* oder *o*. — In nguj. gibt es ein Wort *gīgalāvṃ* „frohlocken, triumphieren“. Figürlich bedeutet *kūdāvṃ* dasselbe, daher schlage ich vor in Übereinstimmung mit der Form *kūdai, gīgalā = gīgalāi* und *na = naiṃ* oder *ne* „und“ zu lesen.
10. 21. Das zweite *pachai* zu tilgen und das folgende *rājā āgali sabhā samakhyaiṃ* als Erklärung von *rājāloka āgaiṃ* zu nehmen, cf. II. 16—17.
10. 24—25. *tīṃ sarppai vyāsano vyākhyāna, kaṅṭha, ālāpacārī sām̐bhalī.* „Die Schlange vernahm den Vortrag des Vyās, die Stimme (kaṅṭha) und den Ton (ālāpacārī).“ Letzteres bedeutet wörtlich: „die Stimme in die richtige Tonhöhe bringen.“ Ebenso in
10. 28—29. *vistīrṇna viśeṣaiṃ ālāpacārī karī.* „Mit langgezogenem und besonderem Tone.“
12. 14—15. *hūṃ kedāra jāi (so Hs.) āvyo chūṃ. maiṃ kedārano kaḍo pahīryo chai. hīvaiṃ hūṃ kehanaiṃ mārūṃ nahī.* „Ich bin in Kedār gewesen und zurückgekommen. Ich habe das Halsband (kaḍo) von Kedār angetan: jetzt töte ich niemand mehr.“ *Kedār* oder *Kedārñāth* ist ein Wallfahrtsort.
12. 28. *dina 2 (lies bije).* „Am zweiten Tage.“
13. 19. *pradhānāno jīva ṭhāmi nahī* kann auch so gefaßt werden: „Des Ministers Geist wird nicht ruhig bleiben.“ *ṭhāmavṃ* volkstümlich für *thambhavṃ*. Diese beiden Redensarten sind häufig.
14. 9—10. *ehavī muhataiṃ agaḍa kīdhī.* „Solche Hartnäckigkeit zeigte der Minister.“ Ich denke, *agaḍa* ist mit *aḍaga, aḍa* gleichzusetzen.
15. 22. *sejavālā*, ein unbekanntes Wort, hat hier wohl den Sinn von

- „Wagen“. Denn es heißt: „*Śrīmati sāthi sejavālā māhiṃ bāsāri līdhī*.“ „Er nahm Śrīmati mit sich in dem Wagen.“ — Sänften sind nur für eine Person eingerichtet. *besāḍī levuṃ* ist ein zusammengesetztes Verb.
15. 23—24. *vājitra vājataiṃ nagara bāhira ḍarā dīdhā*. „Bei spielenden Instrumenten schlugen sie außerhalb der Stadt Zelte (*ḍarā* für *ḍarā*) auf.“
16. 8. *bhūmikāiṃ paḍyo*. „Er fiel auf die Erde.“ So schlägt jetzt Hertel richtig vor. Pañcatantra T. simpl. I. 5 hat auch: „*sahasā bhūtale nīpapāta*“. Ebenso die andere Fassung bei Stenzler sk. Elementarbuch, 9. ed., S. 85. „*sahasā bhūtale papāta*.“
16. 15. „*tujhanaiṃ moīnī ghūgharīnī icchā thai*!“ „Dich gelüftet nach einer Perlenkette!“ Dies ist eine Redensart, die man gebraucht, um jemanden seiner unberechtigten Wünsche wegen zu necken.
16. 20. „*ā to karma lāgo*.“ „Hier ist die Wirkung meines Karman.“ — Der Verfasser meint aber wahrscheinlich nur das, was im nguj. *bhoga lāgavā* bedeutet: „In schwieriger Lage sein.“
16. 29. *sūtāri āpopānāṃ thāmpānā saṣara sāvaṭū pahirāvya*. „Der Holzarbeiter ließ ihn schöne Kleider (?) aus seinem eigenen Besitz anlegen.“ *sāvaṭū* ist mir unbekannt, doch paßt hier die Bedeutung „Kleider“ besser, da soeben von ‚falschem Geschmeide‘ die Rede gewesen ist. *thāmpa*, nguj. *thāpa*, *thāpana*, ‚Eigentum, Besitztum‘.
17. 2. *māṇasa dekhinaiṃ bhūlai*. — nicht *lūlai*: *bh* und *lo* in den mss. können leicht verlesen werden. — „Als die Leute ihn sahen, irrten sie sich“ (indem sie ihn für den echten hielten).
18. 5—6. *to ehanaiṃ hūṃ sāra karīsa*. „Darum will ich ihm eine Wohltat erweisen.“ Diese Bedeutung des Wortes *sāra* paßt hier besser.
18. 24. *e akūro āmpāṇnaiṃ āgai jyaṃna karīsyai*! „Dieses schreckliche (Ding) wird uns später Schaden bringen.“ Hertel will *akūro* in der Bedeutung von (*ānkura*) „Ranke“ vorziehen.
19. 25—26. *ima karatāṃ rājānā vaidya vahilai baiṣhā nīkalyā*. „Indessen fuhr des Königs Arzt im Wagen ab.“ *rājānā* und *nīkalyā* sind pl. majest. wegen der hohen Würde des königlichen Arztes. *vahila* (*vahela*, *vehala* oder *vela*) ist ganz bekannt und heißt „Wagen“.
19. 30. u. 21. 19. *dokaḍā* hat zwei Bedeutungen wie in nguj. *paīsā*: erstens:

- „eine kleinwertige Münze“, zweitens „Geld“ im allgemeinen. Die zweite Bedeutung ist hier vorzuziehen. Hertel zieht, um die Dummheit des Vogelstellers zu zeigen, die erste Bedeutung vor. Ich denke, die Dummheit besteht darin, daß er um Geld und nicht um etwas Besonders bittet oder daß er den Vogel überhaupt verkauft.
21. 20—21. „*e dokaḍā to pāsaiṃ rākhi*!“ *valato celo kahai*: „*hūṃ inānaiṃ ābharūṃ nahī*!“ „Behalte das Geld bei dir! Der Schüler aber entgegnete: ‘Ich werde es nicht (einmal) anrühren!’“ *ābharavūṃ* (= *ābhaḍavūṃ*) „anrühren“.
21. 28. *aranaiṃ jāvā lāgo*. cf. dieselbe Redensart in nguj. *jangale javuṃ*.
22. 21, 23. *ḍholio* heißt „Bettstelle“ mit oder ohne Bettzeug.
22. 28. *pachai te paṭela ṭhīkara bhāgo*. „Dann lief der Vorstand von dort weg.“ *ṭhīkara* hat in der Umgangssprache die Bedeutung „von dort“. Hertel weist auf hindī hin, wo es „the system of chauki — dārī prevailing in Rohtak Beri“ (Fallon) bedeutet. Trotz dieser engen Bedeutung kann man das Wort hier als „Dorfwache“ fassen, aber es fehlt —*thī* oder *thakī* nach *ṭhīkara*.
23. 6—7. *tumhe kāṃ nāso chau?* „Warum lauft Ihr weg?“
23. 19—20. *te bāmbhanī ekalī chai. kihāṃi kāma kājaiṃ jāi, to naulīyānaiṃ ghara bhalāvī jāi*. „Die Brahmanin ist allein (d. h. ohne Dienerschaft). (Deswegen) wenn sie in Geschäften irgend wohin geht, dann geht sie (erst), nachdem sie das Haus dem Ichneumon anbefohlen hat.“ Oder: „... dann pflegt sie das Haus dem Ichneumon anzubefehlen.“
23. 24—25. *māharo bhāi bālayanaiṃ karadaṣī*. „Mein Bruder wird das Knäblein beißen.“ „Mein Bruder“ ist ironisch gebraucht in bezug auf die Schlange. (cf. auch nguj. *māro vahālo*). Da *māharo* sicher nom. ist, kann *māharo bhāi* nur zu *sāpa* und nicht zu *bālayanaiṃ* gehören.
24. 7. *pavitra* = „rein“ nur in religiösem Sinn.
25. 7—8. „*ā paṇīnau sāsaro ko na jānai; raḍavaḍato paradesī tehanaiṃ bāpaiṃ dīdhī*.“ „Niemand kennt das Vaterhaus des Gatten jener dort; der Vater gab sie dem umherwandernden Fremdling.“
28. 19—20. *dekhai, to mālo nahī, vacaḍā nahī* (so zu lesen). „Als sie zusieht, sind da weder Nest noch Kinder.“
29. 16—17. *rāja kijai chai*. „Wir leben gemütlich.“ *kijai* steht für nguj.

- kijie, kariē*, pr. act. I. pers. pl. majes. Die präkritische pass. Form 3. pers. sg. ist schon in spät-aguj. in act. I. pers. pl. ind. und conj. übergegangen. *rāj karavum* ist eine familiäre Redensart.
29. 22—23. *hivai te syāla rāsabha bhelā carai, pāṇī pī*. „Jetzt weiden der Schakal und der Esel zusammen und trinken Wasser (miteinander).“
29. 23. *ima rahatām puhamkāni rati āvi*. „Während sie so lebten, kam die Puhamka-Zeit.“ *puhamk* nguj. *pahomka, pomka* sind noch nicht ganz reife *Juvār* — oder *Juāri* — ähren *rati* gehört mit *rata*, das in der alten Literatur häufiger als heute im Gebrauch ist, zusammen.
31. 21. *koṭeka bhalai(m) māṇasaiṃ*. „Irgend ein guter Mann.“
31. 28. *vyākhyānaiṃ* der Hs. ist richtig, da wir einen instr. brauchen.
32. 28. *vālyo* sing. kann stehen bleiben, weil *mānasa* kollektiv gefaßt werden kann.
34. 27. *sīndhi tehanī āna pheravī*. „Überall verbreitete er (der Minster) seinen (des neuen Königs) Befehl“, d. h. er rief ihn zum König aus. *sīndhi* nguj. *sandhe*.
35. 30. lies *vūṭhāi*: erfreut habend, cf. *vūṭhavum*.
36. 10—11. lies „*svāmī! māharo kahiū kyumhī mata mānau*“. „Herr, glaubt nichts von dem, was ich gesagt habe.“
36. 12—13. *tina meli mhāro kahiū ma māniso!* Die zweite Übersetzung zu tilgen.
36. 30. „*tūṃ paṅkhīno avatāra! na joyo syum?*“ „Du bist aus dem Geschlecht der Vögel! und doch nichts gesehen?“
37. 5. 16. *dādīma* bedeutet „Granatapfel“.
37. 11—12. *te sūdo, jihām vadī strī chai — ṭhakurāṇī chai — tehanām kalasām ūpari jāi baiṭhau*. „Der Papagei setzte sich auf die Kuppel (des Schlosses), wo die große Dame — die Herrscherin — war.“
37. 15—16. *sūdo taṅta thai rāṇīnaiṃ kholaiṃ āvī paḍyau. pachai rāṇīṃ pāmka samārī sāmsato kīdhau*. „Der Papagei wurde ohnmächtig und fiel in den Schoß der Königin. Darauf brachte die Königin ihn zum Atmen, indem sie ihm die Flügel streichelte.“
38. 16, 21. *karō* der Hs. ist richtig, aber nicht aus dem Grunde, den Hertel angibt (Übers. S. 192). Nur *kīdhum* (nicht andere Formen von *karavum*) steht für *kahyum* Hier handelt es

- sich um die Redensart „*artha karavo*“ „Bedeutung, Erläuterung, Lösung geben“.
42. 15 „*amhe beṣṇ ṭhāmai āvatā [kima pahumcaum?]*“ „[Wie kann ich (zur Zeit) anlangen], wenn ich nach zwei Orten gehen soll?“ Hertels Fußnote auf S. 103 seiner Übers. beruht, wie er mir schreibt, auf anderen Pañcatantra-Fassungen. Aber im Pañcatantra T. simpl. I. 8. ist nur von einem Hasen die Rede. Nach Hertels ‚Pañcatantra seine Geschichte usw.‘ S. 134 reden die anderen sk.-Fassungen auch nur von einem Hasen. Der Hase spricht von sich im pl. majes., wie man im Selbstbewußtsein zu tun pflegt. Wenn *pahumcaum* nicht sg. wäre, würde es sich gut an das vorhergehende anschließen. — In der Lücke hat der Hase seine Schwindelgeschichte erzählt, wie der ‚andere Löwe‘ ihn aufgehalten habe.
43. 10. „*kāmī pahirum, potio āpyo* (lies āpo)!“ „Ich möchte etwas anziehen, gebt (mir euer) Lendentuch!“ Das folgende zeigt, daß der sprichwörtlich betrügerische Goldschmied sich nicht einmal von dem Lendentuch trennen will. — Ich möchte hier bemerken, daß ein Lendentuch so groß ist, daß es auch den Oberkörper bedecken kann.
43. 17 *samālī* heißt „Weihe, Gabelweihe“. nguj. *samaḍī, samaḷī*.
44. 12. *māharā* des Hs. ist richtig. Es gehört zu *nava kula*.
47. 7. *mantra guṇī lākaḍo thāpaḍyo*. „Nachdem sie den Zauberspruch hergesagt haben, klopfen sie den Baumstamm.“ Ebenso in 47. 14—15.
47. 30. „*ā to Jama vārāno sāla sadī* (lies *sadā*) *dagadhai chai*.“ „Dieser Splitter der Zeit des Jama reizt (wörtlich: brennt) immer.“ *sadī* ist leicht in *sadā* zu verbessern. *vāro* (Zeit) ist dialektisch bekannt. Ich möchte *Jama vārāno* in *janma vārāno* (der Zeit von der Geburt an) ändern, das häufiger ist und hier bessern Sinn gibt. Außer dem üblichen *janmāro* habe ich auch *jamāro* gelesen.
48. 21. *khaum karavum* heißt „räuspern, husteln“.
49. 6. 18 *varṇmanaiṃ hātha oḍāvya*. „Er ließ die 18 Kasten die Hände ausstrecken, (um Geschenke zu empfangen).“ *hātha oḍāvavo* caus. von *hātha oḍavo* „um etwas bitten, betteln“. Die wörtliche Bedeutung „Hand ausstrecken“ ist selten im Gebrauch
50. 26. *bahinapaṇā* der Hs. ist richtig und bedeutet „Freundschaft“.

54. 15. 22. *kuhāḍi* heißt „streitsüchtig, unverträglich“. *nguj. kuhāḷa, kuāḷa* stehen lautlich regelmäßig zu *kuhāḍi*. Ich will *kuhāḍi* (Axt) mit diesem Worte nicht zusammenbringen, da ich solche Redewendung in *guj.* nicht kenne.
54. 15—16. *bharatāranaiṃ nāke āṇyo chai*. „Sie hat ihren Mann an der Nase herumgeführt.“ Man sagt heute *nāka pakāḍi* oder *pakāḍine calāvavum*.
54. 20. *osīyālo* heißt „abhängig, untertänig“.
55. 19. *ūgāvanā* heißt richtig „um zu trocknen“. *nguj. ugāvavā*.
56. 3. *māravā bhāgo* der Hs. gehört zum Text und bedeutet „(aus Angst) vorm Schlagen“. Man sagt auch *māravā bhāge* instr. oder loc. von *bhāga*.
56. 6. *piṇa māravā bhāgo* (nicht zu verbessern) *syāla na balyo*. „Aber (aus Angst) vorm Schlagen sprach der Schakal keinen Ton.“
58. 2. *Madananī strīnaiṃ vārai*. „Er warnt die Gemahlin Madanas.“
58. 6. *iṇa vātamaiṃ syum chai?* „Was ist dabei (wörtlich in dieser Suche)?“
58. 9. *strīṃ pāmjarō choḍi bāmdīnaiṃ hāthi dīdhau*. „Die Frau machte den Käfig los und händigte ihn der Sklavin ein.“
63. 23—24. *e to lāja kuṭambanai chai*. „Das ist eine Schmach für die (ganze) Familie.“ Ich verbessere *na* in *nai* (dat.).
63. 28. *bagāi* (so zu lesen) *ḍilai vilagī*. „Die Zecken zwickten den Leib.“
- Zum Schluß hoffe ich, daß die oben stehenden Bemerkungen denen, die mit Hilfe der Hertelschen Bücher in das Gebiet des Altgujarātī eindringen wollen, von einigem Nutzen sein werden.

ADDENDA ET CORRIGENDA.

Asia Major II, 1925, S. 590 Z. 6 v. unten lies „Es“ (statt „Er“).

S. 591 Z. 15 v. unten lies „Jehol“ (statt „Yehol“).

S. 595 Z. 6 v. unten lies statt „S. R. S., Bd. VI, Kap. III.“ das folgende (als Anmerkung 38):

„wörtlich: „vollständig ist die göttliche Macht zugegen“, d. h. alle bösen Geister sind in die Flucht geschlagen und vernichtet. — Daher freut sich auch Buddha. — Zu „*shên*“ s. *De Groot U.* 11 f. — Über den von den Chinesen ihr Leben lang geführten Kampf gegen die Gespenster, wobei die „*shên*“ helfen müssen, s. *R. S.* vol. VI, Part IV. — Zu „*shin-i*“ s. *Daijiten* Nr. 8124, S. 1605, a, 11. Abs.“ —

S. 596 Z. 17 v. unten lies „*ming-i-chi*“ (statt „*ming-ichi*“).